



Barbara Florin hat sich dafür eingesetzt, die Substanz zu erhalten. V.l.n.r.: Die alten Rleimenböden wurden aufgefrischt, der einstige Laden dient als Frühstückerraum und die Eingangstür ist wie früher mit Schelben gestaltet.

«Es war von Anfang an ein gutes Projekt»

Henriette Hahnloser betreute den Umbau der Einfangstrasse 14 seitens der Denkmalpflege, Hannes Moos war der Architekt. Im Gespräch schildern sie ihre Erfahrungen beim Projekt.

Wann und wie hat für Sie das Projekt begonnen?

Henriette Hahnloser: Bereits vor dem Verkauf erhielten wir Anfragen von Interessenten, die einen Umbau planten und sich über die denkmalpflegerische Situation informieren wollten. Einzelne wollten gar wissen, wie man das Haus aus dem Inventar der schützenswerten Bauten löschen könnte.

Hannes Moos: Ich wurde mit dem Auftrag betraut, weil mich einer meiner ehemaligen Bauherren empfohlen hatte; schon bald darauf trat ich in Kontakt mit der Denkmalpflege.

Was war Ihre Reaktion, als Sie diesen unverfälschten Zeitzeugen in Töss antrafen?

Hahnloser: Für uns von der Denkmalpflege war es eine grosse Überras-

chung zu sehen, wie viel hier erhalten geblieben ist.

Moos: Ich kannte das Gebäude bereits und war schon immer beeindruckt, dass darin nie etwas Wesentliches oder Charakteristisches zerstört worden war. Seit es Adolf Lehmann um 1896 erbaute, hat es nur zwei familieninterne Handänderungen gegeben; ein geplanter Umbau wurde zum Glück nie realisiert.

Was ist nun am Objekt aus denkmalpflegerischer Sicht das Spezielle?

Hahnloser: Es ist ein schönes Beispiel für ein repräsentatives Gewerbe- und Wohnhaus mit sehr gut erhaltenen, wertvollen Raumausstattungen wie Wand- und Deckenmalereien und kunsthandwerklichen Trompe-l'Œil-Holzmaserierungen: Durch die Bemalung von einfachem Fichtenholz wurden edlere Eichen-, Ahorn- oder Nuss-hölzer vorgetäuscht.

Wie hat man das Alte und das Neue zusammenbringen können?

Moos: Durch konzentrierte Eingriffe dort, wo schon nichts Altes mehr erhalten war. So bildeten die früher eingebauten Küchen die Basis, von der aus wir die neuen Nasszellen mit einem Strang erschlossen. Dem kam jedoch entgegen, dass nicht in jedem Zimmer Bad und WC vorhanden sein mussten.

Und wo lagen die Knackpunkte beim Bewilligungsverfahren?

Hahnloser: Bei solchen Umbauten sind die feuerpolizeilichen Sicherheitsauflagen immer eine Herausforderung. Dass die Besitzerin das Haus unter Schutz stellen liess, führte zu gewissen Erleichterungen bei den Energie- und Sicherheitsvorschriften. Trotzdem darf es natürlich nicht «gefährlicher» sein als ein normales Haus. Und um das zu bewerkstelligen, sucht man nach cleveren Lösungen.

Wie lief der Prozess dann konkret ab?

Hahnloser: Es war von Anfang an ein gutes Projekt. Weil ein Hotel sehr

strenge Anforderungen zu erfüllen hat, schauten wir, ob eine andere Einstufung möglich wäre. Mit nur sechs Zimmern musste es schliesslich nicht die Auflagen eines grossen Hotels erfüllen. Das hat sehr geholfen...

Und welches waren die Herausforderungen in der Umsetzung?

Hahnloser: Ein Thema waren sicher die originalen Fenster. Wir versuchten zunächst, sie durch Aufdoppeln zu erhalten. Aber schliesslich erwies sich der Ersatz als sinnvoller.

Moos: Wir liessen sie nach neuester Technik kopieren, wobei wir die alten Schliessmechanismen wiederverwendeten. Das war nicht ganz billig.

Apropos – wie sieht denn die Kostenseite generell aus?

Moos: Bei den Fenstern, die heutige Anforderungen erfüllen müssen und die stilgerecht zu ersetzen sind, kann man bei diesem Gebäude etwa von einem Faktor 2 ausgehen. Bei anderen Dingen hängt es stark davon ab, wel-

cher Standard erwünscht ist: Hätte man alle Malereien restaurieren wollen, hätte das etwa einen Viertel mehr gekostet. Das gilt auch für die Böden. Doch haben wir nur einen der alten Fichtenböden geschliffen, alle anderen wurden lediglich aufgewaschen, abgezogen, geölt. Damit blieb auch ihre schöne Patina erhalten. Generell lautete unser Motto: Alles, was man noch gebrauchen kann, wird übernommen – und alles, was wir nicht anrühren, kostet auch nichts!

Die Denkmalpflege unterstützt solche Projekte ja auch finanziell. Wie?

Hahnloser: Die Stadt kann gute Projekte auch finanziell unterstützen, indem Beiträge an die fachgerechte Restaurierung ausbezahlt werden.

Moos: Hier machte das etwa plus 10 Prozent der Baukosten aus. Wir haben diese «schutzrelevanten Mehrinvestitionen» nun mal aufgelistet und bei der Denkmalpflege eingereicht. Und jetzt warten wir ab, was uns vergütet wird.

INTERVIEW: ALEX HOSTER